

Stephanie Domaschke

Merles mystische Abenteuer

Die Töchter des Wassermanns

Erstausgabe Oktober 2023
Copyright © 2023 All rights reserved.
Stephanie Domaschke
Herxheimerstraße 27
60326 Frankfurt

Merles mystische Abenteuer
Die Töchter des Wassermanns

ISBN Taschenbuch: 978-3-757-82874-5
ISBN Hardcover: 978-3-757-82681-9

stephanie@abendwelten.de

Inhaltliches Lektorat: Laura Misellie
(<https://lauramisellie.de/lektorat-wortliebe/>)

Stilistisches Lektorat: Monica Becker
(<https://anovelunique.com/>)

Korrektorat: frei & fantastisch – Lektoratsservice
(<https://steffifrei.de/lektoratsservice/>)

Illustrationen: Ahmed Sahil und David Nieto

Coverdesign: Conferosa (Fiverr)

Herstellung und Verlag: Books on Demand, Norderstedt

Sämtliche Personen und Ereignisse dieses Werks sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen, ob lebend oder tot, sind rein
zufällig.

*Für alle stillen Helden, die wissen,
dass der alltägliche Kampf Abenteuer genug sein kann.*

Vorwort

Hallo, ihr Lieben!

Schön, dass ihr wieder mit dabei seid! Bevor ihr euch zusammen mit Merle, Adrian und Felix ins nächste Abenteuer stürzt, will ich es mir nicht nehmen lassen, euch persönlich zu begrüßen. Ich freue mich riesig, dass ihr so neugierig seid, eure Nase in dieses Buch zu stecken.

Wundert euch nicht. In »Die Töchter des Wassermanns« wird euch manchmal ein sorbischer Satz über den Weg laufen. Die Übersetzungen dazu findet ihr hinten im Buch, im Glossar. Wenn euch also die Bedeutung des Gesagten interessiert, schlagt sie gern dort nach. Dadurch seid ihr Merle gegenüber im Vorteil. Die hat nämlich meist keine Ahnung, worum es gerade geht.

Jetzt will ich euch gar nicht länger aufhalten und wünsche euch viel Spaß beim Lesen. Ich hoffe, euch gefällt der zweite Teil so gut wie der erste, oder sogar noch besser.

Mit wem geht ihr auf Abenteuer?



Merle

Merle ist eigensinnig und stur. Nicht selten will sie mit dem Kopf durch die Wand. Mit dreizehn zieht sie mit ihrer Mutter von der Großstadt aufs Land. Dort ist sie stets auf der Suche nach neuen Abenteuern. Denn Merle liebt Abenteuerbücher und Krimis. Am liebsten aber steckt sie selbst mittendrin und wirft dabei leider viel zu oft alle Vorsicht über Bord.



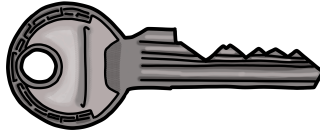
Felix

Felix ist Merles bester Freund, Nachbar und Klassenkamerad. Er liebt Computerspiele, Technik und Bücher. Deswegen verbringt er auch die meiste Zeit in seinem Zimmer. Bevor er Merle kennenlernte, hatte er keine Freunde. Heute sind die beiden unzertrennlich. Felix unterstützt Merle in der Schule und hilft ihr, wo er kann. Im Gegenzug schleift sie ihn hin und wieder aus seiner Räuberhöhle an die frische Luft, geradewegs ins nächste Abenteuer.

Adrian

Adrian ist Merles zwei Jahre älterer Stiefbruder. Neben einer Sportskanone ist er auch noch Klassenbester und ein echter Mädchenschwarm. Er tut sein Bestes, um Merle aus Schwierigkeiten herauszuhalten und sie zu beschützen. Aber das ist leichter gesagt als getan.





Kapitel 1: Das Geschenk

»Komm schon, Merle. Schwing die Hufe!« Adrian trippelte ungeduldig hin und her. »In zehn Minuten fährt der Bus!«

Merle, die noch am Frühstückstisch saß, eine halbvolle Schüssel Cornflakes vor der Nase, seufzte. Jeden Morgen dasselbe Drama, an jedem Schultag, seit zwölf langen Wochen. Adrian, ihr Stiefbruder, legte morgens einen sportlichen Blitzstart hin, während Merle schon stolz darauf war, wenn sie ihre Klamotten richtig herum anhatte. Sie war nicht dafür gemacht, so früh aufzustehen und sich danach auch noch zu beeilen. Noch früher aufzustehen, um mehr Zeit zu haben, wollte sie aber auch nicht.

Nicht mehr lange. Ab morgen sind Sommerferien. Endlich ausschlafen. Merle stopfte sich einen weiteren Löffel Cornflakes in den Mund, bevor sie sich vom Küchentisch erhob. Gähnend schlurfte sie in den Flur, wo Michael schon mit den Autoschlüsseln wartete.

»Jetzt aber schnell.« Er hielt ihr und Adrian lächelnd die Tür auf.

Merle lächelte zurück. Im Laufe der letzten Wochen hatte sie gelernt, ihren Stiefvater zu mögen. Michael war anders, weniger streng als Mama. Merle hatte sogar das Gefühl, dass er sie mochte und dass er sie verstand, was ihrer Mutter nur selten gelang. Das Wort ›Papa‹ würde ihr aber wahrscheinlich nie über die Lippen kommen, auch, wenn es sich inzwischen wirklich fast so anfühlte, als wären sie eine richtige Familie. Noch vor vier Monaten hatte sie das für komplett unmöglich gehalten. Doch inzwischen hatte sie ihre Einstellung zu Michael, Adrian und dem Leben auf dem Land geändert.

Die zum frühen Aufstehen jedoch nicht.

»Siehst du, wir waren noch rechtzeitig«, meinte Merle, als sie sich neun Minuten später keuchend auf die Rückbank des Busses sinken ließ.

»Gerade so«, antwortete Adrian trocken. Merle erkannte aber ein Schmunzeln auf seinen Lippen. »Und nur, weil wir gerannt sind.« Die Szene war wie ein einstudiertes Ritual, das sie mindestens einmal pro Woche wiederholten.

Felix, der vermutlich mindestens zehn Minuten an der Bushaltestelle gewartet hatte, brummte nur zustimmend, bevor er die Nase hinter einem dicken Wälzer über Archäologie verbarg.

Sie war nicht überrascht, denn ihr bester Freund redete nur wenig und las dafür umso mehr. Merle las auch gern, am liebsten Fantasy- und Abenteuergeschichten. Adrian hingegen

nahm so gut wie nie ein Buch in die Hand und schrieb trotzdem die besten Noten. Sie hatte keine Ahnung, wie er das anstellte, ohne stundenlang büffeln zu müssen, wie sie. In Mathe hatte es trotz Nachhilfe nur für eine Drei gereicht.

»Was macht ihr eigentlich in den Ferien?«, fragte Felix. Er blickte seine Freunde über den Rand des Buches hinweg an. »Fahrt ihr weg?«

Merle schüttelte missmutig den Kopf. »Mama hat erst vor Kurzem in der Firma angefangen. Da bekommt sie jetzt noch keinen Urlaub. Und du?«

Felix zuckte mit den Schultern. »Mum ist die meiste Zeit auf Dienstreise, da wird das wohl nix. Papa hat versprochen, dass er mal mit mir ins Museum geht. Aber sonst ...«

Adrian grinste. »Klingt nach chilligen Ferien für uns alle«, meinte er. »Und wer weiß? Vielleicht stolpern wir ja wieder in ein Abenteuer?«

Merle nickte enthusiastisch. Das letzte Abenteuer war schon viel zu lange her und was gab es Besseres gegen Langeweile, als verwunschene Orte zu entdecken oder einem Verbrecher auf die Spur zu kommen?

»Neun Einsen, nicht schlecht. Gar nicht schlecht.« Michael legte seinem Sohn stolz die Hand auf den Rücken. »Da hast du dich aber wirklich ins Zeug gelegt.«

Adrian zuckte lässig mit den Schultern. »In Physik hat's leider nur für 'ne Zwei gereicht. Der alte Lauke mag mich nicht besonders.« Michael lachte. Merle konnte aber nur fassungslos schnauben. Entschuldigte Adrian sich gerade ernsthaft für 'ne Zwei?

Michael schien ähnliche Gedanken zu haben, denn er sagte: »Eine Zwei ist doch völlig in Ordnung. Kein Grund, dir das hier nicht zu geben.« Er deutete mit dem Kopf zum Sofa. Dort lag eine dunkle, etwas abgenutzte Gitarrentasche. Adrians Augen weiteten sich vor Staunen. »Eine Gitarre? Echt jetzt? Danke, Paps!« Er strahlte übers ganze Gesicht. Schon saß er auf dem Sofa und strich sanft über die Saiten einer alten Gitarre. Was dabei herauskam, klang gar nicht so schlecht.

»Ich wusste gar nicht, dass Adrian ein Instrument spielt«, murmelte sie und erntete dafür ein amüsiertes Schnauben von Michael.

»Es gibt wahrscheinlich noch so einiges, was ihr nicht voneinander wisst. Oder ich. Zum Beispiel habe ich keine Ahnung, wie dein Zeugnis ausgefallen ist. Zeigst du es mir?«

Merle spürte, wie ihr die Röte in die Wangen schoss. Sie war nicht gerade stolz auf die Noten, die sie heute mit nach Hause brachte, besonders nicht auf die Vier in Physik. Aber

was hatte Adrian noch über Herrn Lauke gesagt? Wenn er ihren Bruder nicht mochte, war es vielleicht bei ihr genauso.

Sie gab sich einen Ruck und klaubte das Stück Papier aus dem Ranzen. »Na gut.« Mit gesenktem Blick reichte sie Michael das Zeugnis und seufzte. »Ist aber lange nicht so gut wie das von Adrian.«

Michael schmunzelte. »Das hier ist kein Wettbewerb. Ich bin sicher, du hast dein Bestes gegeben, so oft wie du mit Felix gebüffelt hast.«

Sie nickte. »Das stimmt.«

Ja, ohne Felix' Hilfe hätte ihr Zeugnis sicher noch ganz anders ausgesehen. Bei Gelegenheit musste sie sich unbedingt bei ihm bedanken. Vielleicht lud sie ihn auf ein Eis ein. »Und in Geschichte hätte ich ganz sicher auch eine Eins bekommen, wenn mich das Griffelo nicht aus irgendeinem Grund hassen würde.«

»Das Griffelo?« Michael musterte sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

Merle korrigierte sich schnell. »Herr Griffel, mein Geschichtslehrer. Der kann mich schon seit der ersten Stunde nicht leiden, weil er denkt, ich halte mich für was Besseres. Da hat der Rummel um den Schatz, den wir auf der Schanze gefunden haben, nicht gerade geholfen.«

Zu ihrer Überraschung nahm Michael das einfach so hin und rügte sie nicht einmal für den Spitznamen, den sie Griffel

gegeben hatte. Ihre Mutter hätte das sicher nicht so locker gesehen.

»Verstehe.« Er gab ihr das Zeugnis zurück. »Na, dann komm doch mal mit. Für dich hab ich auch was.«

»Wirklich?« Mit klopfendem Herzen folgte sie ihm nach draußen, über den gepflasterten Hof, zur Scheune neben dem Haus. Merle fiel ein nigelnagelneues Vorhängeschloss auf. Letzte Woche war das noch nicht da gewesen. Sie musterte es mit gerunzelter Stirn. »Seit wann schließt du hier ab?«

»In letzter Zeit gab es mehrere Einbrüche in der Gegend.« Der Riegel quietschte, als Michael ihn beiseiteschob. »In der Zeitung liest man immer wieder davon. Irgendeine Bande treibt hier ihr Unwesen. Und man weiß ja nie.« Der vordere Teil der Scheune kam Merle wie eine Werkstatt vor. Michael nutzte ihn vor allem, um dort an seinem uralten Motorrad herumzuschrauben. Ein Einbrecher würde hier nichts Wertvolles finden.

Es roch nach Heu, trockenem Holz und Motorenöl. Merle beobachtete die Staubkörnchen, die im hereinfliegenden Licht des Türspalts tanzten. Es war heiß und stickig hier drin. Ihr Blick streifte die Werkzeuge, die fein säuberlich aufgeräumt an der Wand links von ihr hingen. Die wenigsten davon kannte sie, obwohl sie schon öfter dabei geholfen hatte, etwas in diesem alten Haus zu reparieren. Merle hatte sich

inzwischen daran gewöhnt, dass in diesem alten Haus fast jede Woche etwas kaputtging.

Weiter hinten im riesigen Raum gab es ein verschlissenes Ledersofa und einen flachen Tisch. Das war der Ort, an den sich ihr Stiefvater gern mal für ein Nickerchen zurückzog. Mehr als einmal hatte sie ihn hier mit Bella, dem Bernhardiner, zusammengekuschelt gefunden – ein Anblick, bei dem sie jedes Mal grinsen musste. In diesen Momenten wirkte Michael wie ein kleiner Junge mit einem übergroßen Kuscheltier, das einen Sabberfleck auf seiner Brust hinterlassen hatte.

Der alte Heuboden, den man nur über eine wackelige Holzleiter erreichen konnte, lag auch zu dieser Tageszeit im Dunkeln. Außer einer funzeligen Glühbirne gab es hier keine weitere Lichtquelle. Daher brauchte Merle auch einen Moment, bis sie erkannte, was Michael da auf sie zuschob.

Ist das ein pinkes Fahrrad?

Sie verkniff sich eine Grimasse. *Warum glaubt eigentlich jeder, dass Mädchen auf Pink stehen?*

»Ein Fahrrad?«

»Du hast keins aus der Stadt mitgebracht, daher dachte ich, du könntest es vielleicht gebrauchen. Ich weiß noch, dass ich in deinem Alter so unabhängig wie möglich sein wollte. Ich habe es gehasst, meine Eltern zu fragen, ob sie mich irgendwo hinfahren können. Ich glaube, dir geht es genauso.«



Er schenkte ihr ein hoffnungsvolles Lächeln. »Freust du dich? Ich weiß, es ist kein Neues und wenn dir die Farbe nicht gefällt, nehmen wir es auseinander und lackieren es zusammen. Ich zeig dir, wie man das macht. Ist gar nicht schwer«, versprach er.

Merle zuckte mit den Schultern. Ein Fahrrad war sicher praktisch, solange Michael nicht von ihr erwartete, dass sie damit wie Felix morgens die zwei Kilometer zur Bushaltestelle im Nachbarort fuhr. »Darüber hab ich ehrlich gesagt noch nie nachgedacht«, sagte sie. »In Frankfurt hab ich keins gebraucht, zumal die Dinger da immer geklaut werden.« Sie lächelte schief. »Außerdem hab ich keine Ahnung, wo genau ich damit hinfahren soll. Bis in die nächste Stadt ist es ein bisschen weit.«

Michael grinste. »Aber bis ins Freibad nicht. Oder was hattest du für die Ferien sonst so geplant?«

Merles Augen weiteten sich vor Überraschung. »Ich darf damit allein ins Schwimmbad fahren?«

»Klar, warum nicht? Sollen wir es vorher noch umlackieren? Oder dir einen Korb auf den Gepäckträger basteln?«

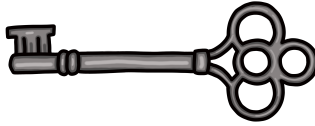
Sie schüttelte heftig den Kopf. »Ne, danke. Ich brauch keinen Korb.«

Körbe sind nur was für Omas.

Grübelnd besah sie sich den leicht zerkratzten Rahmen. »Aber neu lackieren könnten wir es. Ich helfe mit.«

Ihre Worte brachten Michael zum Strahlen. Scheinbar freute er sich darauf, das Ding mit ihr zusammen auseinanderzunehmen. »Na dann. Welche Farbe hättest du denn gern?«

Merle grinste. Da musste sie nicht lange überlegen. »Wie wär's mit Orange?«



Kapitel 2: Im Schwimmbad

Das Ausschlafen in den Ferien hätte so schön sein können, wären da nicht die Kirchenglocken und der nervige Hahn der Nachbarn gewesen. Zwei Tage lang ärgerte sich Merle und malte sich aus, wie sie das lästige Tier zum Schweigen bringen konnte. Am dritten Tag stopfte sie sich Ohropax in die Ohren, um endlich ihre Ruhe zu haben. Danach schlief sie wie ein Murmeltier, das seinen wohlverdienten Winterschlaf mitten im Sommer abhielt. Wenn da nur nicht diese unmenschliche Hitze gewesen wäre.

»Da bist du ja endlich, Langschläferin.« Wie so oft, wenn Merle nach dem Ausschlafen zum Frühstück tapste, war nur noch Adrian zu Hause. Michael und Mama waren schon seit Stunden auf der Arbeit.

»Es ist grade mal zehn.« Sie schlurfte zum Kühlschrank und schnappte sich den letzten Joghurt. Adrian, der schon wieder an seiner Gitarre herumzupfte, beobachtete sie vom Sofa aus. Kaum hatte sie sich an den Tisch gesetzt, legte er das Instrument mit einem Seufzen beiseite.

»Eben. Ich dachte, wir machen was zusammen. Aber bisher verbringst du die Ferien damit, dich drinnen zu vergraben.«

Irrte sie sich, oder hörte sie da einen Vorwurf in seiner Stimme? »Ich hab gelesen, da ist doch nichts dabei. Diese Buchreihe, von der ich dir und Fe neulich erzählt habe –«

Adrian rollte mit den Augen. »Jaja, schon gut. Hast du heut noch was vor?«

Merle überlegte. »Nichts Bestimmtes. Wieso?«

»Wir könnten ins Freibad fahren, du, Felix und ich. Bis dahin sind es ja nur ein paar Kilometer und jetzt, wo du ein Fahrrad hast ...«

Eigentlich spricht nichts dagegen.

Ein Ausflug ins Freibad klang nach der perfekten Gelegenheit, das neu lackierte Fahrrad auszuprobieren. »Klar, warum nicht? Wenn es heute wieder so heiß wird wie gestern, ist eine Abkühlung genau das, was ich brauche.« Sie blickte skeptisch auf ihren Herzchen-Schlafanzug. »Ich zieh mir nur noch schnell was anderes an, okay?«

»Mach das. Ich warte hier.« Adrian griff wieder nach der Gitarre.

Merle eilte die Treppe nach oben. Jetzt blieb nur noch, Felix von dem Vorhaben zu überzeugen.

Eine Stunde später schlossen die drei Teenager ihre Fahrräder am Freibad an. Noch konnte Merle nicht viel vom Schwimmbekken sehen, nur einen Streifen Blau der hinter dem Kassenhäuschen zwischen jeder Menge Grün hervorblitzte.

Doch das Kreischen spielender Kinder ließ keinen Zweifel offen, dass dort schon einiges los war. Am Eingang hatte sich eine Schlange von Leuten gebildet. Hinter drei Mädchen in bunten Sommerkleidchen und Flip-Flops stand ein Ehepaar, das etwa so alt war wie Michael und ihre Mutter. Außer einem kleinen Rucksack hatten die beiden nicht viel dabei. *Badesachen haben die sicher keine. Ob die hier arbeiten?* Merle betrachtete den glatzköpfigen Mann mit Sonnenbrille und die pummelige, rothaarige Frau mit gerunzelter Stirn. *Nein, die beiden sehen nicht so aus, als würden sie zur Arbeit antreten. Außerdem würden sie wohl kaum hier in der Schlange warten, um Eintritt zu bezahlen. Vielleicht wollen die beiden auch einfach nur auf der Wiese sitzen und ein Buch lesen. Erwachsene sind da manchmal komisch. Mama kriege ich auch kaum ins Wasser, wenn wir zusammen im Schwimmbad sind.*

Ungeduldig schulterte Merle ihren Rucksack. Nach dem Gestrampel in dieser Hitze konnte sie es kaum erwarten, sich im Wasser abzukühlen.

Adrian hatte recht behalten. Allzu weit hatten sie nicht fahren müssen, auch wenn sie sich an das ewige Bergauf und Bergab erst würde gewöhnen müssen.

»Coole Uhr.« An Felix' Handgelenk prangte ein klobiges Monster aus dunklem Metall.

»Danke. Hab ich für mein Zeugnis bekommen.« Er zuckte mit den Schultern. Glücklicherweise wirkte er nicht.

»Wow. Die hat bestimmt ein Vermögen gekostet«, staunte Merle trotzdem und schielte auf ihr gebrauchtes Fahrrad. Nicht zum ersten Mal fiel ihr auf, dass Geld bei Felix' Familie kein Thema zu sein schien.

»Kann schon sein. Lieber wäre mir aber gewesen, wenn sie sich mein Zeugnis angeschaut hätten, statt einfach nur zu nicken und mir dieses Ding auf den Tisch zu packen. Oder wenn sie sich ein bisschen Zeit für mich genommen hätten. So wie bei euch. Michael hat sogar mit dir zusammen dein Fahrrad lackiert.«

Sie stutzte. »Du hättest lieber ein gebrauchtes Fahrrad anstatt einer neuen Uhr?«, fragte sie ungläubig.

Felix seufzte. »Am liebsten hätte ich Zeit mit meinen Eltern, statt irgendwelcher Geschenke, mit denen sie mich über ihre Abwesenheit hinwegtrösten wollen.«

»Verstehe.« Sie legte ihrem Freund voll Mitgefühl die Hand auf die Schulter. Er tat ihr leid. »Du hast ja noch uns. Oder, Adrian?«

Adrian nickte mit undurchschaubarer Miene. »Na klar doch.«

Ihr Bruder hatte das Gespräch nur stumm von der Seite verfolgt. Merle konnte nicht einmal erahnen, was er über die Sache dachte.

Für einen kurzen Moment herrschte Schweigen. Dann seufzte Felix und zeigte mit dem Kopf zum Eingang. »Wollen wir?«

»Auf jeden Fall«, antwortete Merle und schenkte ihm ein Lächeln. An der Situation mit seinen Eltern konnte sie nichts ändern, aber ihn auf andere Gedanken bringen, das konnte sie.

»Auf ihn mit Gebrüll!«

Das Wasser spritzte in alle Richtungen, als Merle sich mit einem wilden Schrei auf Adrian stürzte. Felix war nur knapp hinter ihr, das sonst so wuschelige Haar in nassen Strähnen in sein Gesicht geklebt. Es hatte einen Moment gedauert, bis sie sich an diesen Anblick gewöhnt hatte, wo sie ihn sonst nur mit der wirren Löwenmähne kannte.

Die letzte Stunde hatten sie auf der riesigen aufgebläsenen Krake getobt und Wasserball gespielt, bis sie ganz außer Puste waren. Trotzdem war Adrian nicht kleinzukriegen. Der Junge hatte Bärenkräfte, so dass Felix und sie ihm auch zusammen nicht beikommen konnten. Wieder und wieder landete Merle unter Wasser und wurde von Adrian feixend beobachtet, wie sie prustend wieder auftauchte.

»Na? Gibst du auf?« Ihr Bruder grinste sie an. »Oder brauchst du noch 'ne Abkühlung?«

Während Merle noch überlegte, schüttelte Felix bereits den Kopf. »Also ich hab erst mal genug und hau mich auf die Decke. Ihr könnt ja gern noch weitermachen.« Merle nickte, verspürte aber gleichzeitig einen Stich der Enttäuschung, dass ihr Freund schon eine Auszeit wollte. Andererseits war Felix nun mal Felix. Er hegte nicht nur eine Abneigung gegen Sport, sondern hockte auch am liebsten allein mit einem Buch oder vor dem PC in seinem Zimmer.

»Alles klar. Ich komme auch bald«, versprach sie. Dann stürzte sie sich ohne Vorwarnung auf Adrian und riss ihn von den Beinen. Sie hatte noch eine Rechnung mit ihrem Bruder zu begleichen. Dieser grinsende Idiot musste wenigstens einmal Wasser schlucken. Leichter gesagt als getan. Ihr Gegner war schnell und ihr an Größe und Kraft überlegen. Es dauerte nicht lange, da musste sie einsehen, dass sie ohne Felix keine Chance hatte.

»Hej Adriano! Chcetaj z nami kopańcu hrać?«

Merle hörte die Jungs, bevor sie sie sah. Sie verstand kein Wort von dem, was sie sagten. Es waren drei, etwa in Adrians Alter. Merle war sich sicher, dass sie sie schon früher mit ihrem Bruder an der Bushaltestelle gesehen hatte. Der Größte von ihnen, ein breitschultriger, rothaariger Typ namens Jan, wohnte sogar im selben Dorf wie sie.

»Njewëm. Hraju sej runje hišće z mojej sotru.« Adrian zeigte mit dem Kopf in ihre Richtung. Hatten die gerade über sie gesprochen?

»Ta mała móže rady sobu hrać, jelizo chce. Njeńdzemy z njej pře kruće wobchadžeć.« Jans eisblaue Augen wanderten amüsiert über ihren tropfnassen Körper. »Tež hdyž wupada, kaž by přestawku trjebała.«

Merle verschränkte genervt die Arme vor der Brust. Konnten diese Typen nicht wenigstens deutsch reden? Sie stand hier und wusste nicht, worum es ging. Sie fühlte sich wie ein Trottel. Wussten die denn nicht, dass sie gerade erst hierhergezogen war? Oder war ihnen das schlichtweg egal?

»Adrian? Was ist denn nun?« Irritiert wandte sie sich an ihren Bruder. »Machen wir hier noch weiter?«

»Die Jungs haben gefragt, ob wir zusammen Fußball spielen wollen«, antwortete der mit einem lässigen Schulterzucken. »Hast du Lust?«

Vielleicht hätte sie ›ja‹ gesagt, wenn die ganze Situation sie nicht so genervt hätte. Sie hatte keine Lust, bei Adrian und seinen Kumpels das fünfte Rad am Wagen zu sein und am Ende doch kein Wort zu verstehen. Wahrscheinlich wollten die sie sowieso nicht dabeihaben. Bestimmt hatten sie nur aus Höflichkeit gefragt.

»Ne, lass mal.« Sie versuchte, sich die Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. »Ich geh zu Felix auf die Decke.«

Adrian runzelte die Stirn. »Alles klar. Wie du willst. Ich komme dann nach.« Schon wandte er sich von ihr ab und seinen Kumpels zu.

Als Merle zum Beckenrand watete, hatte sie Mühe, das Grummeln der Enttäuschung in ihrem Magen zu ignorieren.

Von denen wird mich wahrscheinlich keiner vermissen. Vielleicht sind sie sogar froh, mich los zu sein, dachte sie und wischte sich die brennenden Augen. Vermutlich war es nur das Chlor, sagte sie sich. Doch insgeheim wusste sie es besser.



Kapitel 3: Der Verdacht

Als Merle die Decke auf der Wiese erreichte, erwartete sie, Felix entspannt mit einem Buch in der Hand vorzufinden. Stattdessen war er gerade dabei, seinen Rucksack zu durchwühlen wie ein Maulwurf. Überall um ihn verstreut lagen Sachen: Handtücher, Wasserflasche, Sonnencreme, Bücher, Sonnenbrille, Portemonnaie, diverse Klamotten. Mittendrin Felix, der sich die Sachen mit einem tiefen Stirnrunzeln besah. Es war offensichtlich, dass etwas nicht stimmte.

»Alles in Ordnung, Fe?«, fragte sie trotzdem.

Wie zur Bestätigung schüttelte er den Kopf. »Meine Uhr ist weg, meine neue Uhr. Ich hab alles abgesucht.«

Ihr Herz wurde schwer. »O nein! Bist du sicher? Wann hattest du sie zuletzt? Du denkst doch nicht, die hat jemand geklaut, oder?«

»Muss so sein. Ich hab alles abgesucht. Sie war ganz unten in meinem Rucksack. Mein Geld ist komischerweise noch da.«

Nachdenklich rieb sich Merle die Stirn. Das musste leider gar nichts heißen. Ohne Frage war die Uhr viel mehr wert als die paar Euros in seinem Geldtäschchen. Warum hatte er dieses teure Geschenk nicht ins Schließfach gesperrt? Merle schüttelte innerlich den Kopf. Hinterher war man immer schlauer. Altkluge Fragen würden ihm jetzt nicht helfen.

Stattdessen sagte sie: »Vielleicht hat sie irgendein Spaßvogel versteckt. Ich schau auch mal in meinen Sachen.«

Aber die Uhr blieb verschwunden.

»Schon gut. Du brauchst nicht weiterbuddeln«, meinte Felix schließlich. Er blickte sie mit hängenden Schultern an. Sein fröhliches Lächeln war einer niedergeschlagenen Miene gewichen. »Die Uhr ist weg.«

Merle seufzte. Er hatte vermutlich recht. »Tut mir leid für dich.«

»Bin ja selber schuld. Keks?« Scheinbar gleichgültig schob er ihr eine Brotdose mit Haferkeksen entgegen. Doch Merle konnte in seinen Augen sehen, wie sehr ihm die Sache zu schaffen machte.

Sie nahm sich einen Keks. »Ich hoffe, du bekommst deswegen keinen Ärger«, murmelte sie. »Wegen der geklauten Uhr meine ich. Ich kann mir vorstellen, dass ... Achtung!« Erschrocken stieß sie Felix beiseite, so dass ihn der Fußball, der auf ihn zuflog, um Haaresbreite verfehlte. »Hey! Pass doch auf!« Verärgert richtete sie sich auf. Ihr Blick fiel auf

einen breit grinsenden Idioten, der kaum zehn Meter entfernt stand. Für sie bestand kein Zweifel, dass er es war, der den Ball geschossen hatte. War das nicht einer von den Typen, mit denen Adrian Fußball spielen wollte?

»Ups, sorry. Ich hab euch da drüben gar nicht gesehen.« Der schwarzhaarige Junge spuckte betont lässig auf die Wiese.

Merle verzog angewidert das Gesicht.

Igitt! Hier breiten Leute ihre Decken aus. Sie stand auf, schnappte sich den Ball, und marschierte damit auf den Übeltäter zu.

»Das hier ist eine Liegewiese, kein Fußballplatz.« Ihr strenger Tonfall erinnerte sie irgendwie an ihre Mutter. Der andere schien trotzdem nicht im Geringsten beeindruckt.

»Mach dich locker, Kleine. War ein Versehen.« Immer noch grinsend schnappte er sich den Ball.

»Wirklich? Was wolltest du denn treffen? Ich sehe hier kein Tor. Und deine Kumpels sind da unten.« Sie zeigte mit dem Kopf zur großen Wiese, auf der Adrian und die anderen einen schwarz-weißen Ball kickten.

Wieder ertete sie kaum mehr als ein Schulterzucken. »Erwischt. Zum Glück für den Kurzen hast du gute Reflexe.«

Bevor sie Gelegenheit zu einer Antwort hatte, wandte er sich um und joggte in Richtung seiner Kumpels davon.

Merle schnaubte verächtlich. *Was für ein Idiot!* Innerlich kochend kehrte sie zu Felix auf die Decke zurück. Der wirkte beinahe schon, als hätte er ein schlechtes Gewissen.

»Danke, dass du mich vor diesem Ball bewahrt hast. Marvin ... sagen wir einfach, er und seine Freunde mögen mich nicht besonders.« Felix' Grimasse bestätigte ihre Vermutung, dass der Fußball in seine Richtung kein Versehen gewesen war.

Sie setzte sich neben ihn auf die Decke. »Weißt du warum?«, fragte sie vorsichtig.

»Für die bin ich ein Nerd, ein Außenseiter«, sagte Felix traurig. »Und irgendwie haben sie ja auch recht. Außer dir und Adrian hab ich keine Freunde. Ich verstehe bis heute nicht, warum ihr mit mir abhängt. Du bist witzig und abenteuerlustig. Adrian ist sportlich und cool. Und ich bin ... ich.«

Merle musterte ihn mit gerunzelter Stirn. »Und das ist gut so. Ich mag dich so, wie du bist.« Ihre Worte trieben ihm die Röte ins Gesicht, doch sie sprach unbeirrt weiter: »Was kümmert es dich, was die anderen sagen? Dann bist du eben ein Nerd, was auch immer das heißt. Heutzutage spielt fast jeder Computer.«

Felix' Seufzen klang, als käme es aus tiefstem Herzen. »Die coolen Jungs spielen lieber Fußball, statt ihre Nase in Wissensbüchern zu vergraben oder die Sterne mit dem

Teleskop zu beobachten. Sie stecken ihr Taschengeld auch viel lieber in Markenklamotten.«

»Die trägst du doch auch«, stellte Merle trocken fest.

»Nur weil meine Eltern Wert darauf legen, dass ich ordentlich angezogen bin.« Er rollte mit den Augen.

»Wenn's nach mir ginge, würde ich den ganzen Tag in Jogginghose und T-Shirt rumlaufen.«

Das glaubte sie sofort. Mehr als einmal hatte er ihr in genau so einem Aufzug die Tür aufgemacht. »Selbst wenn dich dieser Typ für einen Nerd hält, ist das noch lange kein Grund, mit einem Fußball nach dir zu schießen! Meinst du, einer von denen hat die Uhr geklaut?«

Wieder zuckte Felix mit den Schultern. »Vielleicht, vielleicht auch nicht. Dass im Schwimmbad geklaut wird, hört man immer wieder. Wir können Marvin, Jan und Kevin nicht einfach beschuldigen, nur weil sie mich immer ärgern.« Seine Worte lagen schwer wie ein Stein auf Merles Brust. Sie hatte zwar mitbekommen, dass Felix außer ihr und Adrian keine Freunde hatte, aber dass er von anderen geärgert wurde, war ihr neu.

Schweigend räumten sie ihre Sachen zusammen. Merle spürte, dass Felix die ganze Sache schrecklich unangenehm war. Vielleicht war es Zeit, ihn auf andere Gedanken zu bringen.

»Wollen wir zum Kiosk und uns ein Eis kaufen?«

Zum Glück war Felix sofort dabei.

Der Typ kam aus dem Nichts. Gerade noch hatten sie ihre Eistüten bezahlt, als er plötzlich vor ihnen stand und Felix das Eis aus der Hand mitten auf die nackte Brust schlug. Ein feuchtes Klatschen, ein Fluchen und irgendwo weiter hinten ein amüsiertes Johlen, das ihr den Puls hochjagte.

»Hey, pass doch auf!« Felix stolperte zurück, wischte sich die klebrige, kalte Masse von der Haut.

Merle sah das hämische Grinsen auf den Lippen des schwarzhaarigen Jungen. Da war es um ihre Selbstbeherrschung geschehen. »Du schon wieder!« Wütend trat sie Marvin entgegen, der Felix schadenfroh musterte. »Das hast du doch mit Absicht gemacht!«

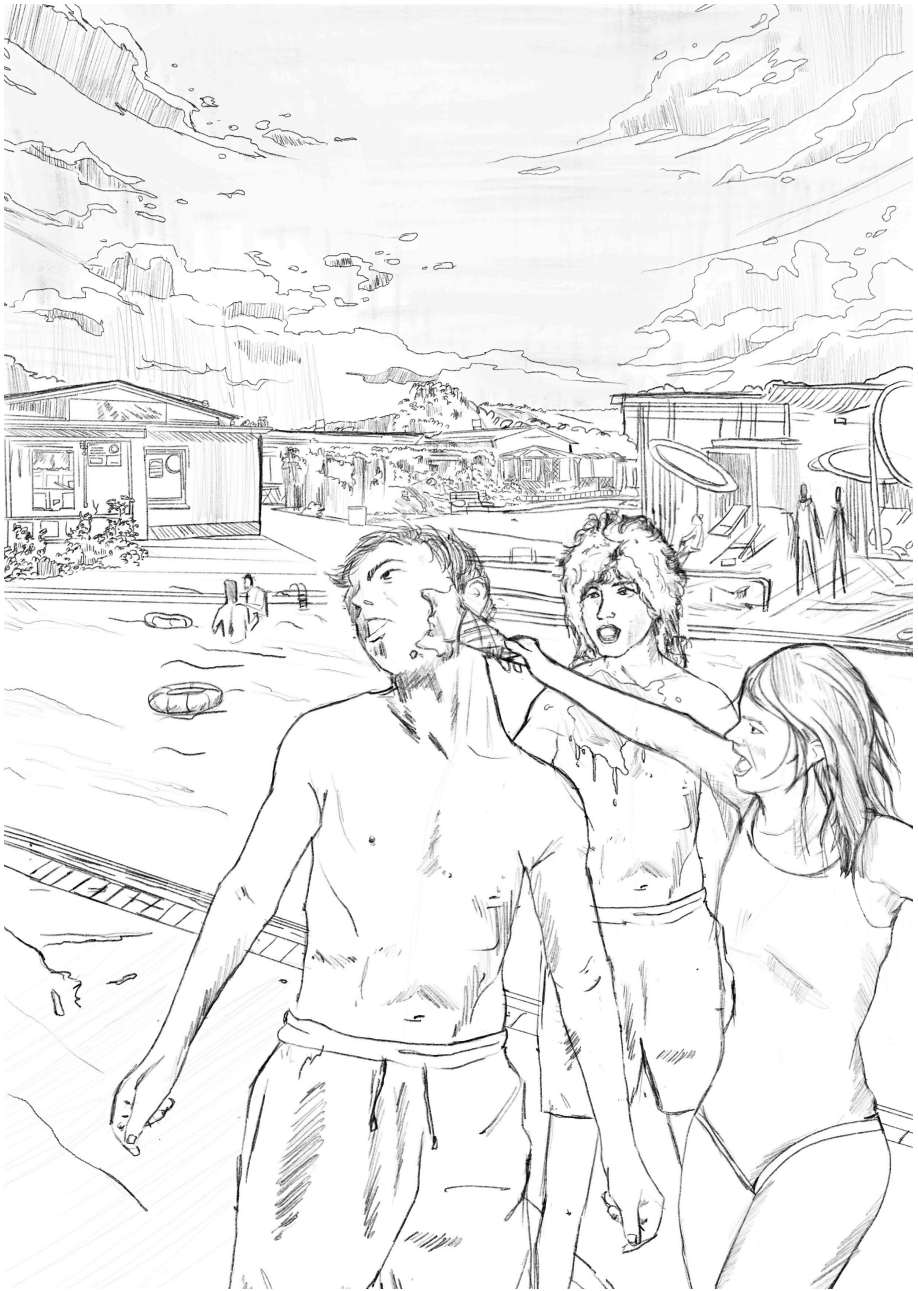
»Hab ich das? Vielleicht sollte dein tollpatschiger Freund besser aufpassen, wo er hinläuft.«

»Mein tollpatschiger Freund?« Merle holte tief Luft, um dem unverschämten Typen eine Moralpredigt zu halten, da spürte sie, wie Felix nach ihrer Hand griff.

»Lass gut sein, Merle.« Er verschränkte seine Finger mit ihren. »Wir gehen einfach.«

»Genau, Merle, lass gut sein«, äffte Marvin ihn nach.

Das war der Satz, der das Fass zum Überlaufen brachte.



Einen Moment lang stand sie ratlos da, gelähmt von der Stimme in ihrem Kopf, die sie beschwor, die Klappe zu halten. Dann reagierte ihr Körper wie von selbst und klatschte Marvin ihr Eis mitten ins Gesicht.

Der taumelte mit einem Fluchen zurück. Eine Welle grimziger Genugtuung fuhr durch ihren Körper.

»He, was fällt dir –«

Ohne auf seine Reaktion zu achten, wandte sie sich um, ignorierte das Johlen und die Pfiffe, und zog Felix zurück zur Decke. Der folgte ihr ohne ein einziges Wort. Wahrscheinlich hatte es ihm die Sprache verschlagen.

Es dauerte keine Minute, da kam Adrian angerauscht wie eine Dampflokomotive.

»Was sollte denn das eben? Spinnst du?« Er tadelte sie mit einem bitterbösen Blick. »Du kannst doch nicht einfach –« Kopfschüttelnd brach er ab.

Merle runzelte die Stirn. »Ich kann *was* nicht? Dem Typen zeigen, was für ein kompletter Blödmann er ist? Und ob ich das kann! Er hat Felix sein Eis aus der Hand geschlagen.«

Ihr Bruder nahm einen tiefen Atemzug. »Felix ist in ihn reingelaufen. Das passiert schon mal«, meinte er in einem Tonfall, als würde er mit einem kleinen, bockigen Kind sprechen. »Da muss man nicht gleich überreagieren.«

»Überreagieren?« Fassungslos blickte sie ihn an. »Der Typ hat vorhin mit einem Fußball nach uns geschossen. Er hat sich nicht mal entschuldigt, obwohl er uns beinahe getroffen hätte! Der hat es auf Felix abgesehen. Vielleicht war er es sogar, der seine Uhr geklaut hat!«

Adrian wandte sich Felix zu. »Deine Uhr ist weg?«

Der nickte. »Jemand muss sie geklaut haben, als wir im Wasser waren.«

»Mist.« Seufzend rieb sich Adrian den Nacken. »Das ist echt dumm gelaufen.«

Ist das alles, was er dazu zu sagen hat? »Dumm gelaufen? Was, wenn wirklich einer deiner Kumpels die Uhr hat? Ich finde –«

»Merle, hör auf«, warnte Adrian sie mit strenger Stimme. »Nur, weil du sie nicht leiden kannst, heißt das nicht, dass sie Diebe sind. So etwas zu behaupten, ohne Beweise zu haben ... Damit machst du dir keine Freunde.«

Trotzig verschränkte sie die Arme vor der Brust. »Auf solche Freunde kann ich verzichten. Die –«

»Und genau das ist dein Problem, siehst du?« Adrian seufzte schwer. »Du kennst meine Freunde überhaupt nicht. Du versuchst nicht mal, sie kennenzulernen. Stattdessen sitzt du auf deinem hohen Ross und –« kopfschüttelnd brach er ab. Aber er hatte genug gesagt, um Merles Wut weiter anzustacheln.

Sie blickte ihn mit schmalen Augen an. »Und was?«

»Ach, vergiss es.«

»Nein. Ich will es wissen.«

Er zögerte kurz. »Du kapselst dich ab, das wollte ich sagen. Immer wieder findest du eine Ausrede, um zu Hause zu bleiben, statt einfach mal was mit uns zu machen. Oder neulich, in der Kirche. Da hast du die ganze Zeit nur genervt geschnaubt und die Augen verdreht.«

»Weil ich kein Wort verstanden hab. Mir war langweilig und dieser Chor hat die ganze Zeit lang schief gesungen. Das klang, als würden sie auf einer Katze knien.«

»Womit wir wieder beim Thema wären.« Dann wandte sich Adrian erneut Felix zu. »Hast du Lust, nochmal schwimmen zu gehen? Oder willst du lieber nach deiner Uhr suchen?«

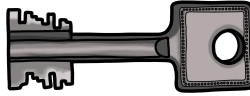
»Ich glaub, ich fahr nach Hause. Mir reicht's für heute.« Felix schüttelte den Kopf. »Ihr zwei könnt aber gern noch bleiben.«

»Quatsch. Ich komme mit«, sagte Merle sofort. »Ich lass dich nicht allein heimfahren. Wir sind schließlich Freunde!«

»Wir sind gerade erst gekommen«, meinte ihr Bruder mit offensichtlicher Enttäuschung in der Stimme. »Ich bleibe noch.«

Felix nickte. »Na klar. Ich wollte euch hier nicht die Stimmung vermiesen.« Mit hängenden Schultern packte er seine

Sachen. Merle tat es ihm schweigend gleich. Sollte Adrian doch mit seinen Kumpels abhängen. Ihr war die Lust aufs Schwimmen vergangen.



Kapitel 4: Auf deiner Seite

»Du hättest dich nicht mit diesem Typen anlegen sollen«, meinte Felix, kaum dass er die Tür seines Zimmers hinter sich geschlossen hatte. Den ganzen Rückweg lang hatte er kein Wort gesprochen, doch nun schienen die Worte förmlich aus ihm herauszubrechen. »Ehrlich, Merle. Ich will nicht, dass du wegen mir Ärger bekommst.«

»Und wenn schon«, murmelte sie und stieg über das Chaos auf Felix' Fußboden hinweg. Inzwischen hatte sie sich an den Anblick von wild durcheinander gewürfelten Legosteinen, Büchern, getragenen Klamotten und angebrochenen Snacks gewöhnt. Nur auf die alten Socken am Fußende des Bettes hätte sie verzichten können. »Ich hab keine Angst vor denen«, sagte sie und setzte sich auf das ungemachte Bett.

Die Worte brachten ihr einen skeptischen Blick ein. »Wenn die dich einmal auf dem Kieker haben, machen sie dir das Leben zur Hölle«, warnte er. »Glaub mir. Ich weiß, wovon ich rede.«

»Aber warum wehrst du dich nicht dagegen? Du hast heute nicht ein Wort gesagt.«

Er zuckte hilflos mit den Schultern. »Was hätte ich denn sagen sollen? Du hast gesehen, wie wenig Marvin deine Worte gekümmert haben. Wenn die mitbekommen, wie sehr mir das zusetzt, dann macht es ihnen gleich doppelt so viel Spaß, mich zu piesacken.«

Seine Worte brachen ihr das Herz. Er sah so traurig aus, so einsam. Merle hätte ihn am liebsten in den Arm genommen, um ihm zu beweisen, dass er das nicht war. Sie war hier, sie war seine Freundin. Das würde sich auch nicht so schnell ändern. »Und deine Eltern?«, fragte sie leise. »Wissen die, was diese Typen mit dir machen?«

»Meine Eltern haben genug mit sich selbst zu tun. Wenn sie nicht auf der Arbeit Überstunden machen, dann streiten sie. Wenn ich ihnen jetzt damit komme ...«

Merle wollte protestieren, wollte Felix sagen, dass seine Eltern so etwas sicher wissen wollen und ihm zur Seite stehen würden. Dann wurde ihr bewusst, dass sie seine Mutter erst ein einziges Mal gesehen hatte. Seinen Vater hatte sie bisher noch nie getroffen. Meistens war nur einer von Felix' großen Brüdern zu Hause. Vielleicht hatten seine Eltern wirklich keine Zeit, um sich mit solchen Problemen herumzuschlagen? Ihr Herz zog sich vor Mitgefühl zusammen. Ehe sie wusste, was sie tat, schlang sie die Arme um ihn. Wie sie es manchmal bei Mama oder ihrer Freundin

Katy aus Frankfurt machte, zog sie Felix in eine tröstende Umarmung.

»Merle, was ...«, stammelte er, bevor er plötzlich verstummte. Stattdessen saß er einfach nur da, als wüsste er nicht, was er mit ihr anfangen sollte.

»Du bist nicht allein, Fe. Wenn irgendwas ist oder du jemanden brauchst, bin ich da, okay? Ich nehme es mit diesen Typen auf.«

Das Lachen, das aus Felix' Mund kam, klang wie ein Schluchzen. »Ach du.«

Mehr sagte er nicht, saß nur da und atmete schwer.

Weint er? Sollte ich vielleicht lieber nicht ...

Als Merle sich zurückziehen wollte, schlang er zaghaft die Arme um sie. Ganz leicht legte er das Kinn auf ihrer Schulter ab, bevor er einen tiefen Atemzug nahm.

Seine Locken kitzeln. Aber er riecht gut. Ist das Pfefferminze?

»Du hast vor gar nichts Angst, oder?«, murmelte er gerade laut genug, dass Merle ihn hören konnte.

Sie lachte und verdrehte sie Augen. »Klar hab ich auch manchmal Angst«, gestand sie. Für einen Moment drückte sie ihn ganz fest. Dann ließ sie die Arme sinken. »Vor Gewitter zum Beispiel. Und vor den Porzellanpuppen meiner Oma Tine. Einmal hab ich mich nachts in ihr Wohnzimmer geschlichen und da saßen sie und haben mich mit

ihren bleichen Gesichtern angestarrt.« Bei der Erinnerung an diesen Moment kroch ihr ein Schauer über den Rücken. »Ich hab mir vor Angst fast in die Hose gemacht.«

Felix gluckste. »Wer hätte das gedacht. Merle hat Angst vor Puppen.«

»Sag's bloß nicht weiter!«, warnte sie ihn, musste dann aber kichern. Jetzt, wo ihr Freund wieder ein Lächeln auf den Lippen hatte, fühlte sie sich besser und das wollte raus. Das Kichern wurde zu einem Lachen, als sie das unterdrückte Grinsen auf Felix' Gesicht sah. Am Ende lachten sie beide, obwohl die ganze Situation eigentlich gar nicht lustig war.

Dann wurde Felix wieder ernst. »Ich hoffe echt, dass die dir deinen Auftritt heute nicht allzu übelnehmen.«

»Und wenn schon.« Merle sank rücklings aufs Bett. »Wie ich schon zu Adrian sagte: Diese Typen sind mir egal. Die können mir gar nichts.«

»Ich hoffe sehr, dass du dich da nicht täuschst.« Felix raufte sich die Haare, bevor er sich müde das Gesicht rieb. »Wenn die dich wegen mir auf dem Kieker haben, verzeihe ich mir das nie.« Sein Lächeln triefte nur so vor Zweifel und Sorge.

Merle erwiderte es mit so viel Optimismus, wie möglich. Sie konnte aber nicht leugnen, dass sie sich womöglich einen neuen Feind gemacht hatte.

»Nanu? Was ist denn mit euch los?« Heike Müller blickte Merle und Adrian fragend an. Es hatte kaum fünf Minuten gedauert, bis ihr aufgefallen war, dass etwas nicht stimmte. Kein Wunder. Die Luft beim Abendessen war so dick, dass man sie mit dem Messer hätte schneiden können. Die beiden sprachen kein Wort.

Merle starrte finster auf ihren Teller. Ein Blick auf Adrian hatte gereicht, um die ganze Wut aus dem Schwimmbad in ihr hochkochen zu lassen wie heiße Milch.

»Adrian findet, ich sitze auf einem hohen Ross«, sagte sie schließlich. Damit war die Katze aus dem Sack.

Ihr Bruder senkte die Gabel mit einem entnervten Stöhnen. »War so klar, dass du diesen Satz komplett aus dem Zusammenhang reißt. Vielleicht erwähnst du auch noch, *warum* ich das gesagt habe«, forderte er sie mit einem bösen Blick auf.

Schnaubend spießte Merle ihre Gabel ein wenig zu fest in eine Kartoffel. »Der *Zusammenhang* war, dass mein Stiefbruder meint, ich interessiere mich nicht für seine Kumpels. Das war, *nachdem* einer von ihnen zuerst einen Fußball auf Felix geschossen und ihm danach noch das Eis aus der Hand geschlagen hat.«

»Aus Versehen!«, protestierte Adrian und schlug sich damit wieder auf die Seite dieses spuckenden Schwimmbad-Rüpels.

»Ach ja? Woher willst du das wissen? Warst du dabei, als er Felix als Tollpatsch bezeichnet und sich über ihn lustig gemacht hat?«, fragte sie. Es fühlte sich an, als säße ein wütender Bär in ihrer Brust, der bereit war, sich mit einem Brüllen auf Adrian zu stürzen.

»Kein Grund, ihm dein Eis mitten ins Gesicht zu klatschen und zu behaupten, er hätte Felix' Uhr geklaut!«, wandte Adrian ein. Das Tier in ihrem Inneren knurrte.

»Könnte doch sein«, entgegnete sie mit erhobenem Kinn. »Nach allem, was ich von Felix weiß, hat dieser Typ es eindeutig auf ihn abgesehen.«

Ihr Bruder warf ihr einen finsternen Blick zu. »Nur fürs Protokoll: Kevins Schlüssel wurde heute ebenso geklaut. Hat Marvin den etwa auch genommen?«

Merle holte Luft, um ihm etwas Schlagkräftiges an den Kopf zu werfen, doch ihre Mutter war schneller.

»Okay, jetzt mal langsam, ihr zwei. Das klingt, als hättet ihr einen aufregenden Tag gehabt. Wie wäre es, wenn ihr nochmal ganz von vorn anfangt, einer nach dem anderen. Ihr wart also im Schwimmbad?«

Merle nickte entschlossen. Sie konnte es kaum erwarten, Mama die ganze Geschichte zu erzählen. Nicht nur, weil sie

hoffte, dass sie sich auf ihre Seite stellte, sondern auch weil ihr nicht einfiel, wie sie Felix helfen konnte. Vielleicht hatten die Erwachsenen eine Idee?

Ganz wie früher, als sie noch in Frankfurt gewohnt hatten, stand Mama mit zwei dampfenden Tassen Kakao vor Merles Zimmertür. »Hast du schon Zähne geputzt?«

»Wollte mich gerade auf den Weg ins Bad machen. Aber das kann gern noch warten.«

»Dann bin ich ja gerade noch rechtzeitig. Darf ich reinkommen?«

»Na klar.« Sie hatte die ruhigen Abende zu zweit vermisst, wenn sie Mama ganz für sich hatte. Seit sie nach Ostro gezogen waren, besuchte ihre Mutter sie nur noch selten in ihrem Zimmer. Leider. Mama fehlte ihr. Auch wenn sie Michael und Adrian mochte, war es schwer, sie mit den beiden zu teilen.

Merle tapste auf nackten Füßen zum Bett und klopfte in stummer Einladung auf den Platz neben sich.

Es dauerte nicht lange, da saß Mama neben ihr unter die Decke gekuschelt und drückte Merle den dampfenden Kakao in die Hand. »Das mit Felix ist ja ein ganz schönes Ding«, sagte sie und nippte vorsichtig an ihrer Tasse. »Er ist einfach viel zu ruhig und nett. Gut, dass du diesem Schulhofrüpel die Stirn geboten hast.«

Merle pustete in ihre Tasse und beobachtete die Wellen, die sich an der braunen Oberfläche kräuselten. »Findest du? Ich dachte schon, du schimpfst mit mir, wegen der Aktion mit dem Eis.«

»Nach allem, was du sagst, hat es dieser Idiot verdient. Außerdem war es nur ein Eis und keine Prügelei. Die Abkühlung hat ihm sicher nicht geschadet.«

Merle schmunzelte in ihre Tasse. Diese Nachsichtigkeit kannte sie gar nicht von ihr. Vielleicht färbte Michaels lässige Art so langsam auf sie ab. Es gefiel ihr, dass sich Mama auf ihre Seite stellte. »Felix glaubt, dass es dieser Marvin jetzt auch auf mich abgesehen hat. Meinst du, er hat recht?«

»Vielleicht. Aber das soll er mal versuchen. Wenn dich dieser Typ ärgert, kommst du zu mir, hörst du?«

Merle zögerte. Sie selbst käme mit der Situation schon klar, aber ... »Felix glaubt, dass diese Typen ihn nur noch mehr ärgern würden, wenn er sich wehrt. Aber er kann sich doch nicht einfach alles gefallen lassen, oder?«

Ihre Mutter antwortete nicht gleich. Sie starrte eine Weile lang ins Halbdunkel des Raumes. »Da muss man auf jeden Fall was machen. Die Frage ist nur, was. Am besten wäre es, Felix unternimmt selbst etwas. Es ist natürlich toll, wenn du ihm zur Seite stehst, aber er muss lernen, sich selbst zu behaupten. Solche Schulhohlrümpel gibt es leider immer wieder,

auch wenn man älter ist. Und meistens suchen sie sich ein leichtes Opfer.«

Merle nickte. So etwas hatte sie sich schon gedacht. »Felix sagt, sie mögen ihn nicht, weil er anders ist. Aber deshalb müssen sie ihn doch nicht gleich ärgern. Können sie ihn nicht einfach in Ruhe lassen?«

Ihre Mutter schwieg, vermutlich weil sie wusste, dass Merle die Antwort selbst kannte. Diese Typen wollten Felix nicht in Ruhe lassen. Es machte ihnen einfach zu viel Spaß, ihn zu ärgern. Umso wichtiger war es, dass Felix lernte, solchen Typen die Stirn zu bieten.

Bevor sie weiter über die Frage nachdenken konnte, fuhr Mama fort: »Und Adrian? So wie es klingt, sieht er die Sache ein bisschen anders. Warum denkst du, ist das so?«

Merle überlegte. »Ich glaube, er traut seinen Kumpels so etwas Gemeines einfach nicht zu. Ich glaube, die machen das nur, wenn er nicht dabei ist. Oder er hält Felix insgeheim selbst für einen Nerd und Eigenbrötler. Er wirft mir ja auch vor, dass ich mich hier abkapsele.«

»Und? Tust du das?«

»Vielleicht. Außer Felix und Adrian hab ich noch keine weiteren Freunde gefunden. Das liegt aber auch daran, dass die meisten hier nur sorbisch sprechen und ich dumm danebenstehe. Es ist, als würden sie nicht merken, dass ich fast nichts verstehe.«

Ihre Worte brachten ihr ein Lachen ein. »Wem sagst du das. Mir geht's da leider ganz genauso. Michael nimmt natürlich Rücksicht. Doch in größerer Runde vergisst auch er es manchmal. Er meint es nicht böse, das weiß ich. Aber es gibt mir trotzdem das Gefühl, nicht richtig dazuzugehören.«

Merle nickte und nippte an ihrem Kakao. Es tröstete sie, dass sich ihre Mutter auch manchmal als Außenseiterin fühlte. »Wir müssen einfach ganz schnell sorbisch lernen«, meinte sie und lehnte ihren Kopf an Mamas Schulter. »Felix hätte bestimmt nichts dagegen, uns ein paar Extrastunden zu geben. Soll ich ihn fragen?«

»Warum nicht? Dein Freund scheint ein guter Nachhilfelehrer zu sein. Wenn es dich nicht stört, dass deine alte Mutter eure Nachhilfestunden sprengt?«

»Du bist nicht alt«, widersprach Merle und knuffte ihr liebevoll in die Seite. »Und Felix macht es bestimmt nichts aus.«

»Fragen kostet nichts«, meinte Mama, bevor sie ihre Tasse in einem Zug leerte. »Und vielleicht kann ich Felix bei dieser Gelegenheit helfen, in Zukunft ein wenig selbstbewusster aufzutreten. Was meinst du?«

Merle grinste. »Auf jeden Fall.«